

zuerst Silbergroſchen geprägt (um 1300). Auf Grund dieſer Angaben iſt das Gefäß in den Anfang des 14. Jahrhunderts zu ſetzen. Der in Abb. 3 gezeigte Krug hat eine Höhe von 22,5 cm, einen inneren Mündungsdurchmeſſer von 8,5 cm, einen Bauchdurchmeſſer von 18,5 cm. Er iſt dünnwandig und beſteht aus fein geſchlammtem Ton. Der Henkel iſt abgebrochen, ebenſo die Ausgußrinne, deren Anſatz noch erkenntlich iſt. Bei oberflächlicher Betrachtung ſcheint die Gefäßwand ein mattgraues Ausſehen zu haben; ſorgfältigere Beobachtung ergibt jedoch deutlich als urſprüngliche Färbung einen blaugrauen Überzug, der heute ſtark verblaßt iſt. Die Drehscheibenrillen laſſen ſich außen und innen leicht erkennen. Der obere Teil des Gefäßes iſt reich verziert. Vier Reihen von Schlangelinien wechſeln oben mit Leiſten, unten mit horizontalen Furchen ab; die Leiſten weiſen ſchräge Einſchnitte auf. Der Halsrand iſt ſteil nach oben gerichtet und wird ebenſalls durch eine gekerbte Leiſte abgeſchloſſen.

Um die beiden ſoeben geſchilderten Stücke nach ihrer Bedeutung voll würdigen zu können, erſcheint es mir als notwendig, die Funde von Gerſtenberg und Poppitz in die allgemeine Entwicklung der Keramik im oſtmitteldeuſchen Siedlungsgebiet mit einzureihen. Beide Gefäße nehmen nämlich in dieſer Entwicklung eine Sonderſtellung ein.

Das Kugelgefäß von Poppitz weicht von den ſonſt während des 13. Jahrhunderts im Saale-Elbe-Raum üblichen Formen erheblich ab. In dieſer Zeit iſt die Verzierung mit einigen Schulterrillen allgemein gebräuchlich geworden⁴⁾. Nach P. Grimm, der 1933 einen Überblick über die Keramik des Harzgebietes gab, taucht dort dieſer Schmuck um 1150 auf⁵⁾. Das Poppitzer Gefäß gleicht den vor 1150 liegenden Formen (Stufe IIIb bei Grimm). Es gleicht auch, wie Schirmer richtig bemerkt, dem um 1165 vergrabenen Münzgefäß von Bardowick bei Lüneburg⁶⁾. In Lüneburg ſind um 1250, wovon ich mich 1938 durch den Augenschein überzeugen konnte, die Kugelgefäße mit Schulterrillen gebräuchlich



Abb. 3. Krug aus Leipzig-Connewitz
(Aufn. Dr. A. Schröder).

⁴⁾ Vgl. Bretschmar, Leipziger Keramik, S. 157, 158; Abb. 1.

⁵⁾ P. Grimm, Zur Entwicklung der mittelalterlichen Keramik in den Harzlandschaften (Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertum, 66. Jahrg. 1933), S. 12; Abb. I, Stufen IV—V.

⁶⁾ Zu Bardowick ſ. Schirmer, S. 66; Tafel XI, 1; Tafel L, 1. Vgl. auch K. Strauß, Studien zur mittelalterlichen Keramik (Mannus-Bibl. Bd. 30, 1923), S. 10, Abb. 9. Schirmer und Strauß ſetzen irrigerweise das Gefäß in den Anfang des 12. Jahrhunderts. E. Bahrfeldt und W. Reinecke, die den Fund zuerſt beſchrieben (Der Bardowicker Münzfund, 1913), nennen S. 33 zweimal ausdrücklich die Zeit nach 1162.